

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 6: Frauen : sie prägen die Pflege- und Sozialberufe

Rubrik: Carte blanche : Klischeebilder statt Anerkennung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klischeebilder statt Anerkennung

Während der Corona-Krise wurde in den Institutionen kreativ und engagiert gearbeitet. Warum will man das nicht wahrhaben?

Von Christina Affentranger Weber

Seit Wochen beschäftigt die Schweiz das Thema Covid-19. Die Krise hat unser Leben verändert wie kaum etwas zuvor. Sie hat unmöglich gemacht, was uns bis dahin selbstverständlich war. Wir mussten uns ganz neu orientieren. Eine Neuorientierung hat es indes kaum gegeben, was die Vorstellungen über das Leben in Heimen angeht. Zwar sollte inzwischen allen klar sein, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten Wochen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen geleistet haben. Besonders schlimm finde ich, wenn trotzdem gewisse Bilder weiter zementiert werden. Ich höre und lese: «Die Bewohnerinnen und Bewohner leben schon seit einiger Zeit abgeschottet von der Aussenwelt» Oder: «Alleingelassen mit ihren Ängsten.» Solches macht mich betroffen. Denn es stimmt schlicht nicht. Niemand musste in diesen Corona-Wochen allein in seinem Zimmer sitzen oder liegen, und niemand wurde alleingelassen mit seinen Ängsten. Über all die vielen Menschen, die mit viel Engagement und Herzblut sich seit Wochen um die Menschen in unseren Einrichtungen bemühen, um ihnen den Alltag so angenehm wie möglich zu machen, darüber wird nur selten etwas gesagt oder geschrieben. Gewisse Entscheidungen, die in den Institutionen getroffen werden müssen, betreffen schwierige und komplexe Problemstellungen, die von verschiedenen Seiten

her betrachtet werden müssen. Das verstehen auch die nächsten Angehörigen nicht immer. Da gilt es dann, mit viel Fingerspitzengefühl eine Lösung, die für alle lebbar ist, zusammen auszuhandeln.

Mich erstaunt und erfreut immer wieder, welchen Ideenreichtum und welchen Erfindungsgeist gerade auch junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbringen und wie motiviert sie ihre Unterstützungs- und Begleitungsaufgaben wahrnehmen. Isoliert im Heim? Es gibt viele Möglichkeiten, wie auch in Corona-Zeiten die Aussenwelt ins Haus geholt werden kann. Genau das haben viele Einrichtungen in den letzten Wochen mit Kreativität und Fantasie auf verschiedenste Art und Weise getan.

Es wäre doch jetzt der richtige Zeitpunkt, sich von antiquierten Bildern von Pflege, Betreuung und Begleitung zu verabschieden und die Einrichtungen und Institutionen mit offenen Augen als das zu betrachten, was sie sind: Orte des Lebens und Orte der Begegnung.



Christina Affentranger Weber

ist Leiterin Fachbereich Menschen mit Behinderung bei Curaviva Schweiz.

Alter

Ein neues Sterbezimmer?

Die Diskussionen dauern schon seit Längerem an – und werden wohl noch eine Zeit lang andauern. Doch jetzt hat das Projekt der bekannten Sterbehelferin Erika Preisig, die in Hofstetten-Flüh im Kanton Solothurn ein Sterbezimmer einrichten will, eine wichtige Hürde genommen: Die Bau- und Planungskommission der Gemeinde hat dem Projekt die Bewilligung erteilt. Die Sterbehelferin plant, mit ihrer Stiftung «Eternal Spirit» in einer Villa ein Bed&Breakfast mit Sterbezimmer einzurichten. Dass sie damit gleich beginnen könnte, ist allerdings mehr als fraglich. Einige Kritiker wollen ihre Einsprachen weiterziehen an den Kanton Solothurn. Auch wenn ein langes Hin und Her droht, gibt sich Preisig optimistisch: «Ich denke, dass wir das Projekt realisieren können. Aber wir werden viel Schnauf brauchen.»

Uri mit Aktionsplan Palliative Care

Im Kanton Uri fehle es an einer angemessenen Palliative-Care-Versorgung und vor allem an einer ausgereiften Vernetzung. Eine Analyse habe gezeigt, dass im Bereich Palliative Care Handlungsbedarf bestehe. Die Gesundheitsdirektion des Kantons hat darum zusammen mit den Urner Gesundheitsakteuren den «Aktionsplan Palliative Care Uri» erarbeitet. Der Aktionsplan sei eine wichtige Grundlage, um im Kanton Uri Palliative Care langfristig zu etablieren und zu verankern. Es gehe nicht primär darum, neue Angebote zu schaffen. Vielmehr sollen die bestehenden palliativen Dienstleistungen gut koordiniert und der Bevölkerung sowie den Fachpersonen vermehrt bekannt gemacht werden. Es brauche eine bessere Ver-

>>